

Interview Fabian Marbet

Fabian, die meisten Männer engagieren sich in einem Ehrenamt oder im Sport als Freiwillige. Du jedoch hast dich im vergangenen Jahr im Rahmen des Projektes Konversationstandems regelmässig mit einem jungen Familienvater aus Tibet getroffen. Was waren deine Beweggründe für einen solchen Einsatz ?

Auslöser war eine Fernsehsendung, bei der gezeigt wurde, wie Menschen andere Menschen unterstützen. Da wurde mir bewusst, dass ich auch helfen könnte. Im Internet bin ich auf die Homepage Benevol Jobs gestossen und habe dort Einsatzmöglichkeiten gefunden, deren zeitliches Ausmass sich in einem absehbaren Rahmen hält. Ein auf ein Jahr begrenzter Einsatz war für mich als Neuling ein guter Einstieg in ein erfolgsversprechendes Freiwilligenengagement. Erfolgversprechend bedeutet für mich, dass ich dem gerecht werde, was von mir erwartet wird. Zudem wünschte ich mir, Zugang zu Menschen zu erhalten, die nicht in einer privilegierten Situation leben wie ich, um sie nach Bedarf zu unterstützen.

Hast Du dich vorher schon mal freiwillig engagiert?

Ja, an Wochenenden bin ich tätig als Schnevelolehrer in Sörenberg. Ich engagiere mich damit für eine Geschäftsidee meiner Kollegen und beim Aufbau ihrer noch jungen Firma.

Wie hast Du dein erstes Treffen erlebt mit jemandem, den du nicht kennst und der aus einer dir fremden Kultur stammt?

Ich fühlte mich zuerst unsicher, denn die Kommunikation war sehr schwierig. Mein Partner hatte wenig Deutschkenntnisse und gleichzeitig eine Sprachbarriere. Die Tibeter haben eine völlig andere Schrift und andere Wortlaute. Ich musste mich abstützen auf meinen gesunden Menschenverstand und merkte: Mit offenem Herzen und offenen Armen wird der Zugang möglich.

Wie haben sich die Treffen entwickelt?

Ich habe Freude und grosses Interesse an der tibetischen Kultur, aus welcher mein Gesprächspartner stammt. Das hat den Kontakt erleichtert und anfängliche Barrieren konnten schnell abgebaut werden. Zudem habe ich registriert, dass mein Gesprächspartner keinen Zugang zu anderen Schweizern hat, wo er sich bei persönlichen Belangen Hilfe holen kann. Als Fremder in einer fremden Kultur birgt dies zusätzliche Erschwernisse. Ich wurde deswegen zu einer wichtigen Bezugsperson, die hilft bei Fragen im schweizerischen Alltag. Ich muss also nicht riesengrosse Projekte anreisen, sondern kann Menschen Unterstützung leisten, die zwei Häuser weiter von mir leben, in ungleich schwierigeren Situationen.

Anfänglich war mein zeitliches Engagement gross. Wir trafen uns mindestens einmal wöchentlich während drei bis vier Stunden. Dabei ging es nicht nur ums Sprechen, sondern ich half zum Beispiel beim Abschliessen von Handyverträgen, Briefe übersetzen, einen Fernsehanschluss ermöglichen und anderem mehr. Mit der Zeit reduzierte ich die Einsätze. Aktuell treffen wir uns alle zwei Wochen und büffeln deutsch für die Prüfung Level A1. Mein Gesprächspartner ist hoch motiviert und fleissig. Er will alles genau wissen.

Gibt es ein eindrückliches Erlebnis oder Highlight im Zusammenhang mit dem Konversationstandem?

Ja, davon gibt es einige. Besonders bleibt mir in Erinnerung, wie ich mit der sechsjährigen Tochter, welche den Kindergarten besucht, ein Samichlaus-Verslein auf Mundart üben durfte. Das hat mich sehr berührt.

Welchen Gewinn ziehst Du aus diesem Engagement?

Für mich sind diese Treffen in vieler Hinsicht eine Bereicherung. Ich habe ein herzliches Verhältnis zur ganzen Familie gewonnen. Jedes Mal, wenn ich dort auf Besuch bin, werde ich zum Beispiel bekocht.

Hat sich bei Dir in der Haltung gegenüber eingewanderten Menschen etwas verändert? Was haben die Treffen bewirkt?

Mir geht nahe, in welcher enger Wohnsituation diese Menschen leben, im Gegensatz zu unseren Wohnansprüchen und -möglichkeiten, und mit welcher Herzlichkeit diese Menschen mir begegnen. Dabei mache oder gebe ich gar nicht viel. Ihre Dankbarkeit hingegen ist riesig.

Mich dünkt, solche Engagements sind ein Gewinn für beide Parteien. Viele Schweizerinnen und Schweizer haben Luxusprobleme, nicht zuletzt junge Menschen. Sie kämpfen mit Langeweile, leiden an Depressionen, weil es ihnen an Sinnhaftigkeit mangelt. Dem kann ein solches Engagement entgegenwirken.

Hilft das Projekt Konversationstandem mit bei der Integration von Migrantinnen und Migranten?

Absolut, auf jeden Fall. Die meisten Schweizerinnen und Schweizer hatten vor ihrem Einsatz keinen Bezugspunkt zu einer fremden Kultur. Sie werden durch die Begegnung mit ihrem Gesprächspartner oder ihrer Gesprächspartnerin ins kalte Wasser geworfen. Sie erkennen, was es heissen kann, fremd zu sein in einer fremden Kultur. Es gibt viele Fettnäpfchen, in die man treten kann bei der Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturen.

Was denkst du, welche Voraussetzungen sollten Freiwillige erfüllen, die sich bei der Begleitung einer MigrantIn oder eines Migranten engagieren möchten?

Wichtig sind Verlässlichkeit und die Bereitschaft, dieses Jahr durchzuziehen. Es braucht grosses Verständnis, viel Toleranz und Offenheit sowie die Bereitschaft und den Mut, sich auf Fremdes und die damit verbundenen Unsicherheiten einzulassen. Solche Begegnungen können einem recht durchschütteln. Man soll eigene Erwartungen oder Vorstellungen zurückstecken können und sich einfach auf das Gegenüber einlassen. Es braucht jedoch auch die Fähigkeit, sich abzugrenzen und Nein zu sagen. Mir hat geholfen, dass ich von Benevol gut informiert wurde, was auf mich zukommen könnte. Im Zusammenhang mit der aktuellen Flüchtlingssituation bin ich zur Erkenntnis gelangt: Es gilt, sich mit Einzelschicksalen zu konfrontieren und nicht Gruppierungen als solche zu verteufeln. Vielleicht ist es einfacher, sich so zu distanzieren, als wenn man damit konfrontiert wird, mit welchen Schwierigkeiten es verbunden ist, als Fremder ein Brot zu kaufen in einem fremden Land. Je länger umso mehr bin ich zudem vom Grundsatz überzeugt: Tue Gutes, und Gutes wird dir widerfahren.

